

Inklusionsentscheidungen deutscher und bildungsinländischer Studierender gegenüber internationalen Studierenden in Deutschland – Die Rolle von Sprachkenntnissen und kultureller Ähnlichkeit

Lea Flacke, Hanna Beißert

In der vorliegenden Studie wurde die Rolle von Sprachkenntnissen und kultureller Ähnlichkeit für Inklusionsentscheidungen von deutschen und bildungsinländischen Studierenden ($N = 117$, 77 % weiblich, $M_{\text{Alter}} = 21,69$, $SD = 2,35$, Range 18–29 Jahre) gegenüber internationalen Studierenden untersucht. Dabei wurde auch die Rolle des Kontexts (Leistungssituation vs. Freizeitsituation) betrachtet. Mit Hilfe hypothetischer Szenarien konnte gezeigt werden, dass bei der Entscheidung zwischen einer Person, die kulturell ähnlich ist, aber nur über geringe Deutschkenntnisse verfügt, und einer Person, die zwar über gute Deutschkenntnisse verfügt, aber kulturell unähnlich ist, die Wahl eher auf die kulturell unähnliche Person mit guten Deutschkenntnissen fällt. Dies war insbesondere im Leistungskontext der Fall. Auch in den offenen Begründungen der Inklusionsentscheidungen zeichnet sich die Bedeutung von Sprachkenntnissen ab, ebenfalls besonders im Leistungskontext.

1 Einleitung

Immer mehr Studierende gehen der Möglichkeit nach, im Ausland zu studieren. Dabei hat sich Deutschland innerhalb der letzten Jahre immer weiter zu einem wichtigen Hochschulstandort und damit zur Anlaufstelle für internationale Studierende entwickelt (Pineda, 2018). Die Zahl der internationalen Studierenden hat sich in den letzten Jahren um ca. 60 Prozent erhöht (DAAD & DZHW, 2019). Insgesamt machten die internationalen Studierenden beispielweise im Wintersemester 2020/2021 einen Anteil von etwa 14,14 Prozent der Studierendenschaft aus (Statistisches Bundesamt, 2021).

Die Integration von internationalen Studierenden spielt sowohl für ihren Studienerfolg als auch für ihr psychisches Wohlbefinden eine zentrale Rolle (Rech, 2012; Yildirim et al., 2021). Da Integration ein wechselseitiger Prozess ist, ist auch die Offenheit bzw. die Bereitschaft der Aufnahmegesellschaft, Immigrantinnen und Immigranten aufzunehmen und in das gesellschaftliche Leben miteinzubeziehen, von großer Bedeutung für eine erfolgreiche Integration (Berry et al., 2006). So stellt sich auch im Hochschulkontext die Frage, welche Aspekte die Offenheit von deutschen und bildungs-

inländischen Studierenden gegenüber internationalen Studierenden beeinflussen können. In der vorliegenden Arbeit werden die Rolle von Sprachkenntnissen sowie der kulturellen Ähnlichkeit für Inklusionsentscheidungen deutscher und bildungsinländischer Studierender gegenüber internationalen Studierenden in Deutschland untersucht. Der Begriff Inklusionsentscheidung beschreibt in diesem Artikel die Entscheidung deutscher und bildungsinländischer Studierender, in konkreten Situationen internationale Studierende in ihre Peeraktivitäten miteinzubeziehen.

2 Internationale Studierende

Bei der Betrachtung von internationalen Studierenden kann zwischen Bildungsinländern und -inländerinnen und Bildungsausländern und -ausländerinnen unterschieden werden. Als Bildungsinländer und -inländerinnen werden Studierende bezeichnet, die die deutsche Staatsbürgerschaft nicht besitzen, aber ihre Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland oder an einer deutschen Schule im Ausland erhalten haben (Zwengel, 2012). Unter Bildungsausländern und -ausländerinnen hingegen werden Studierende verstanden, die nicht über die deutsche Staatsbürgerschaft verfügen und die Hochschulzugangsberechtigung im Ausland oder an einem Studienkolleg in Deutschland erworben haben (Zwengel, 2012). In dieser Arbeit bezieht sich der Begriff internationale Studierende nur auf Bildungsausländer und -ausländerinnen. Das Gegenstück zu internationalen Studierenden bilden in dieser Arbeit dementsprechend deutsche und bildungsinländische Studierende (DBS). Damit wird an das Verständnis der 21. Sozialerhebung angeknüpft, die vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung durchgeführt wurde (Apolinarski & Brandt, 2018).

2.1 Die Integration internationaler Studierender

Das Streben nach sozialer Eingebundenheit – mit anderen Menschen verbunden zu sein und sich von ihnen gemocht und wertgeschätzt zu fühlen – stellt ein fundamentales und angeborenes Bedürfnis des Menschen dar, dessen Erfüllung grundlegend für akademischen Erfolg und psychosoziale Anpassung ist (Baumeister & Leary, 1995; Deci & Ryan, 2000). Dies gilt auch für den universitären Kontext. Studierende, die sich stärker sozial eingebunden fühlen, haben beispielsweise bessere Leistungen und höhere Fähigkeitsselbstkonzepte, sind motivierter und zeigen weniger externalisierende oder internalisierende Verhaltensweisen (Pittman & Richmond, 2007). Demnach ist es nicht überraschend, dass die soziale Integration von internationalen Studierenden sowohl für ihren Studienerfolg als auch für ihr psychisches Wohlbefinden eine zentrale Rolle spielt (z. B. Rech, 2012; Walton & Cohen, 2011).

Allerdings zeigen Befragungen, dass der Kontakt zu DBS für viele eine große Schwierigkeit darstellt. So gaben beispielsweise in der 21. Sozialerhebung 2016 28 Prozent der

internationalen Studierenden an, große oder sehr große Schwierigkeiten bezüglich des Kontaktknüpfens zu DBS zu haben (Apolinarski & Brandt, 2018).

Da eine erfolgreiche Integration aber nicht einseitig durch die internationalen Studierenden erreicht werden kann, sondern sich als wechselseitiger Anpassungsprozess von Immigranten und Immigrantinnen und Mitgliedern des Gastgeberlands darstellt (Berry et al., 2006), spielt die Offenheit der Aufnahmegesellschaft eine zentrale Rolle (Berry, 2011). Besonders, wenn es um die soziale Integration im Alltag geht, dürften die Offenheit und die Inklusionsentscheidungen von DBS eine entscheidende Rolle spielen. So zeigten beispielweise Jiang und Altinyelken (2021) in ihrer Studie auf, dass die soziale Integration von chinesischen Studierenden in den Niederlanden durch fehlende Initiativen von Seiten der niederländischen Studierenden behindert werden kann. Zudem weisen die Befunde von McKenzie und Baldassar (2017) darauf hin, dass mangelndes Interesse auf Seiten der einheimischen Studierenden einen Grund für das Ausbleiben von Freundschaften zwischen DBS und internationalen Studierenden darstellt. Um die soziale Integration voranzutreiben, ist es also wichtig, sich mit Faktoren auseinanderzusetzen, die die Offenheit von DBS gegenüber internationalen Studierenden begünstigen können. Als Aspekte, die diese Offenheit beeinflussen können, wurden in früherer Forschung Sprachkenntnisse und kulturelle Ähnlichkeit identifiziert.

2.2 Kulturelle Ähnlichkeit

Es gibt zahlreiche Kulturen in dieser Welt, die sich in verschiedenen Aspekten (wie z.B. Wertehaltungen, Religion, Sprache, etc.) unterscheiden können (Roose, 2012). Einen Überblick über verschiedene Ansätze zur Klassifizierung kultureller Differenzen bieten Maleki und de Jong (2014) oder Roose (2012). Wenn Kulturen viele Gemeinsamkeiten aufweisen, werden sie als ähnlicher wahrgenommen im Vergleich zu Kulturen, die stark voneinander abweichen. Die wahrgenommene Ähnlichkeit ist ein wichtiger Aspekt im Kontext der Integration von internationalen Studierenden (z. B. Galchenko & van de Vijver, 2007). Redmond und Bunyi (1993) beispielweise untersuchten in den USA die Rolle der wahrgenommenen kulturellen Ähnlichkeit für die soziale Integration von internationalen Studierenden. Es zeigte sich, dass Studierende aus ähnlicheren Kulturen (z.B. aus Großbritannien und anderen europäischen Ländern) häufiger integriert wurden als Studierende aus unähnlicheren Kulturen (wie z.B. Nord-Korea, Taiwan). In einer australischen Studie von Nesdale und Mak (2000) zeigte sich weiterhin, dass Neuseeländer und Neuseeländerinnen (eine Studierendengruppe, die sich selbst der australischen Bevölkerung als sehr ähnlich betrachtet), mehr Freunde und Freundinnen fanden und Akzeptanz erlebten als diejenigen Studierendengruppen, die sich selbst für unähnlicher gegenüber der Gastgruppe hielten. Auch wenn dieser Zusammenhang anhand der genannten Studie nicht abschließend geklärt werden kann,

da nicht für alle möglichen weiteren Merkmale der Studierendengruppen kontrolliert wurde, könnten die Befunde dennoch einen weiteren Hinweis darauf darstellen, dass die kulturelle Ähnlichkeit für die Bereitschaft, internationale Studierende in soziale Aktivitäten miteinzubeziehen, eine zentrale Rolle spielt.

2.3 Sprache

Ein weiterer zentraler Aspekt, der die Offenheit der Aufnahmegesellschaft begünstigt, sind Fähigkeiten in der Landessprache. Forschung aus verschiedensten Disziplinen (z.B. Psychologie, Erziehungswissenschaft, Soziologie, Linguistik, Ökonomie) hat immer wieder die bedeutende Rolle von Sprachkenntnissen für die soziale Integration von Immigranten und Immigrantinnen herausgestellt (für einen Überblick siehe z.B. Esser, 2006). In Forschung mit Jugendlichen konnte sogar ganz konkret gezeigt werden, dass Sprachkenntnisse Inklusionsentscheidungen im Kontext von Peeraktivitäten beeinflussen können. In einer Studie mit hypothetischen Szenarien zeigte sich, dass Jugendliche bei der Auswahl von Personen für eine Freizeitaktivität keine Unterschiede zwischen einem deutschen und einem syrischen Peer machten, sofern der Syrer über gute Sprachkenntnisse verfügte. Wenn der Syrer jedoch über schlechte Deutschkenntnisse verfügte, hatte er eine geringere Chance, in die Peeraktivität inkludiert zu werden (Beißert et al., 2020). Sprache hat dabei eine doppelte Funktion. Einerseits fungiert sie als Kommunikationsmittel, vereinfacht die Verständigung und ist somit ein wichtiges Werkzeug für internationale Studierende, um effektiv zu kommunizieren (Chen, 2019). Diese Funktion macht Sprachkenntnisse besonders wichtig in Kontexten, in denen die Funktionalität der Gruppe von besonderer Bedeutung ist, wie zum Beispiel in leistungsbezogenen Situationen. Darüber hinaus hat Sprache aber auch symbolischen Charakter, indem sie ein Gefühl von Verbundenheit oder Andersartigkeit vermitteln kann. Sprache stellt somit eine wichtige Intergruppenkategorie im Kontext sozialer Kategorisierung dar, die zu Stereotypen und Ablehnung einerseits oder aber zu Verbundenheit andererseits führen kann (Esser, 2006; Kinzler, 2013).

2.4 Aktuelle Studie

In der vorliegenden Studie wird die Rolle von Sprachkenntnissen und kultureller Ähnlichkeit von internationalen Studierenden bei Inklusionsentscheidungen für Peeraktivitäten untersucht. Davon ausgehend, dass – wie in den vorangegangenen Kapiteln erläutert – sowohl die Sprachkenntnisse einerseits als auch die kulturelle Ähnlichkeit andererseits relevante Aspekte sind, wenn es um Inklusionsentscheidungen geht, stellt sich die Frage, welcher der beiden Aspekte präferiert wird, wenn der jeweils andere nicht gegeben ist. In anderen Worten: Wird eher eine Person gewählt, die kulturell ähnlich ist, aber nur über geringe Deutschkenntnisse verfügt oder wird eher

eine Person ausgewählt, die zwar über gute Deutschkenntnisse verfügt, aber kulturell eher unähnlich ist. Dabei soll auch die Rolle des Kontexts untersucht werden, in dem die Aktivität stattfindet, konkret, ob es sich um eine Leistungssituation oder eine Freizeitsituation handelt. Aufgrund der instrumentellen Funktion von Sprache als Kommunikationsmittel erwarten wir, dass das Vorhandensein guter Sprachkenntnisse besonders in leistungsbezogenen Kontexten entscheidungsleitend ist. Neben der Betrachtung der eigenen Inklusionsentscheidung der DBS wird ebenfalls untersucht, welche Entscheidungen sie von ihrer Peergroup in diesem Kontext erwarten würden.

3 Methode

3.1 Stichprobe

Die Studie richtete sich an DBS. Durch Filterfragen zu Beginn der Umfrage wurden Personen, die nicht dieser Gruppe angehörten (z. B. internationale Studierende) von der Studie ausgeschlossen. An der Studie nahmen 117 DBS aus Mannheimer Hochschulen teil (77 % weiblich, $M_{\text{Alter}} = 21,69$, $SD = 2,35$, Range 18–29 Jahre; 79 % Bachelorstudierende, 16 % Masterstudierende, 5 % Magister-, Diplom- und sonstige Studierende). Die Teilnehmenden studierten überwiegend Fächer der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften (43 %), gefolgt von Geisteswissenschaften (24 %) und Sozialwissenschaften (20 %). Die übrigen Teilnehmenden (13 %) waren Studierende aus den Bereichen Mathematik, Naturwissenschaften, Ingenieurwissenschaften, Medizin oder Kunst. Knapp ein Fünftel der Teilnehmenden (19 %) wies einen Migrationshintergrund auf, d. h. die Personen selbst und/oder mindestens ein Elternteil wurden nicht in Deutschland geboren. Es wurden zwei Personen von den Analysen ausgeschlossen, bei denen aufgrund der Antworten auf die offenen Fragen zu vermuten war, dass die Befragung nicht ernsthaft durchgeführt wurde.

3.2 Ablauf der Studie

Die Studie wurde online mit der Software Unipark durchgeführt. Die Rekrutierung der Teilnehmenden erfolgte über E-Mailverteiler und in Mannheimer Hochschulgruppen auf Facebook. Zu Beginn der Studie erhielten die Teilnehmenden eine Aufklärung über Datenschutz, Ablauf und Ziele der Studie sowie ihre Rechte als Teilnehmende. Dabei wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die Studie anonym und die Teilnahme freiwillig war und dass sich aus einer Nichtteilnahme oder einem Abbruch der Studie keinerlei negative Konsequenzen ergeben. Die Teilnehmenden mussten bestätigen, dass sie mindestens 18 Jahre alt sind, die Informationen verstanden haben und freiwillig an der Studie teilnehmen. Die Teilnahme an der Studie dauerte ca. 10 Minuten.

Der Fragebogen begann mit Fragen zu demografischen Angaben (Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund, Studiengang). Im Anschluss wurden allen Teilnehmenden in

randomisierter Reihenfolge zwei hypothetische Szenarien präsentiert, in denen sie Inklusionsentscheidungen bezüglich internationalen Studierenden treffen sollten. Am Ende der Befragung wurden die Teilnehmenden über die Ziele der Studie aufgeklärt und erhielten Kontaktdaten für weitere Fragen, und/oder um über die Ergebnisse der Studie informiert zu werden.

3.3 Versuchsmaterial

Die hypothetischen Szenarien beinhalteten jeweils Situationen aus dem Studienalltag, in denen sich die Teilnehmenden für eine von zwei Personen entscheiden mussten. Die Situationen unterschieden sich in ihrem Kontext (Freizeitkontext vs. Leistungskontext). Im Szenario zum Freizeitkontext ging es um eine Stadtrallye im Rahmen der Studieneingangstage, im Szenario zum Leistungskontext ging es um eine benotete Projektarbeit in einem Seminar. In beiden Szenarien sollten die Teilnehmenden darüber entscheiden, welche von zwei Personen sie für ihre Gruppe auswählen. Bei den zwei zur Wahl stehenden Personen handelte es sich jeweils um internationale Studierende, bei denen die Deutschkenntnisse und die kulturelle Ähnlichkeit variiert wurden. Daraus ergab sich die Wahl zwischen einer kulturell ähnlichen Person (aus Polen bzw. der Tschechischen Republik) mit schlechten Deutschkenntnissen und einer kulturell eher unähnlichen Person (aus China bzw. Indien) mit guten Deutschkenntnissen. Der genaue Wortlaut der verschiedenen Szenarien kann in ESM 1¹ eingesehen werden. Die wahrgenommene kulturelle Ähnlichkeit verschiedener Länder wurde in einer online durchgeführten Vorstudie vorgetestet, bei der 102 Mannheimer Studierende (77,45 % weiblich, $M_{\text{Alter}} = 21,52$, 30,39 % mit Migrationshintergrund) 20 Länder auf einer sechsstufigen Skala im Hinblick auf die empfundene Ähnlichkeit der Menschen zu sich selbst bewerteten. Personen aus westlichen europäischen Ländern wurden als kulturell am ähnlichsten bewertet (Range 4,42 bis 4,90), wohingegen Personen aus afrikanischen und asiatischen Ländern (Range 1,80 bis 2,17) die geringsten Ähnlichkeitswerte erhielten. Länder aus Osteuropa zeigten Werte im Bereich von 2,98 bis 3,91. Für die Hauptstudie wurden Länderpaare ausgewählt, deren Landessprache nicht Deutsch oder Englisch waren und die jeweils ähnliche Mittelwertdifferenzen aufwiesen. Daher wurden Polen ($M = 3,91$) und die Tschechische Republik ($M = 3,68$) sowie Indien ($M = 1,96$) und China ($M = 1,80$) ausgewählt. Für eine genaue Beschreibung der Studie siehe ESM 2.

Es wurde randomisiert, welches der Länderpaare im Leistungs- bzw. Freizeitkontext dargeboten wurde, und in welcher Reihenfolge die Szenarien präsentiert wurden. Da bei Inklusionsentscheidungen auch Intergruppenprozesse im Hinblick auf das Geschlecht eine Rolle spielen können (z. B. Ingroup Bias), wurde zusätzlich zufällig

¹Die elektronischen Zusatzmaterialien ESM1 und ESM2 sind im Text verlinkt oder können unter diesem Link angesehen werden: https://osf.io/fzmq8/?view_only=0b5f9967e7914334ba10e36a714aa3e2

variiert, ob den Versuchspersonen in den Szenarien männliche oder weibliche Protagonisten bzw. Protagonistinnen präsentiert wurden. Somit kann für mögliche Geschlechtseffekte kontrolliert werden bzw. können diese bei Bedarf explorativ genauer betrachtet werden.

3.4 Maße

Die Befragten wurden in beiden Szenarien jeweils gebeten, anzugeben, (a) für welche der beiden Personen sie selbst sich entscheiden würden und (b) was sie denken, für welche Person sich ihre Peergruppe in dem Szenario entscheiden würde. Dazu stand jeweils eine sechsstufige Antwortskala zur Verfügung, mit den beiden zu wählenden Personen als Pole der Skala. Zusätzlich wurden die Teilnehmenden anhand offener Fragen gebeten, ihre Entscheidungen zu begründen.

3.5 Kodierung der offenen Antworten

Das Kodiersystem wurde anhand der Antworten der Teilnehmenden entwickelt. In Tabelle 1 findet sich eine Übersicht über die Kategorien.

Tabelle 1: Kodiersystem der Begründungen

Kategorie	Beispiel
Gute Sprachkenntnisse	<i>„Person A kennt die Sprache und könnte besser mit dem Team kommunizieren“</i>
Hilfsbereitschaft/mangelnde Sprachkenntnisse als Grund für Bedürftigkeit	<i>„Person B spricht noch nicht so gut Deutsch, deswegen möchte ich sie bei uns in der Gruppe integrieren“</i>
Interesse an anderen Kulturen	<i>„ich finde die indische Kultur faszinierend und würde gerne mehr darüber erfahren“, „es ist interessant, Menschen aus anderen Kulturkreisen kennenzulernen“</i>
Kontextbezug	<i>„da das Projekt benotet wird, ist es mir wichtig, dass alle Mitglieder zum Endergebnis beitragen“ oder auch „es geht auch nur um Spaß und das Spiel“</i>
Egal	<i>„würde beide nehmen, grundsätzlich egal“</i>

Um keine Informationen zu verlieren, konnten für jede Antwort bis zu drei Kategorien vergeben werden. Wenn nur eine Kategorie vergeben wurde, erhielt diese den Wert 1,0. Wenn zwei Kategorien vergeben wurden, erhielt jede den Wert 0,5 und bei drei vergebenen Kategorien erhielt jede den Wert 0,33. Die Kodierung wurde von zwei unabhängigen Kodierenden vorgenommen. Dabei ergab sich eine sehr gute Interrater-Reliabilität von Cohens Kappa = 0,83 (Bortz & Döring, 2006).

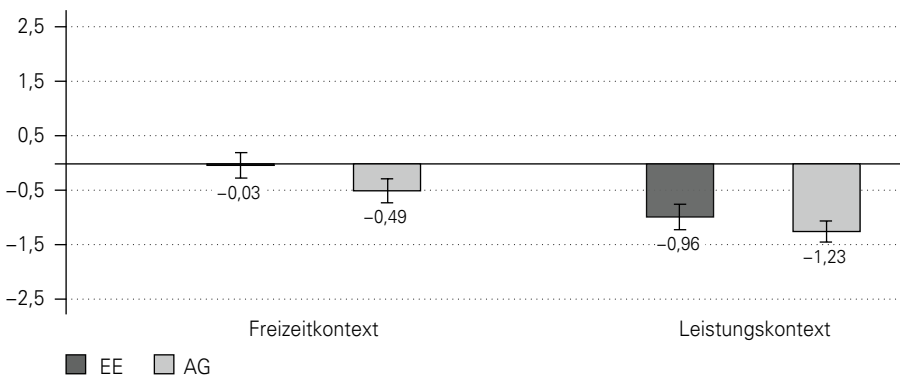
4 Ergebnisse

4.1 Inklusionsentscheidungen

Um Kontextunterschiede bei den Präferenzen bezüglich Sprachkenntnissen versus kultureller Ähnlichkeit in den Auswahlentscheidungen der Teilnehmenden sowie Unterschiede zwischen den verschiedenen Maßen zu untersuchen, wurde eine 2 (Kontext: Leistung vs. Freizeit) x 2 (Maß: eigene Entscheidung vs. angenommene Gruppenentscheidung) Messwiederholungs-ANOVA mit Messwiederholung auf beiden Faktoren gerechnet.² Post-hoc Vergleiche wurden mittels simple-effects-Tests vorgenommen. Zur Vermeidung der Alphafehler-Kumulierung wurden Bonferroni-Korrekturen durchgeführt.

Es zeigte sich ein Haupteffekt des Kontexts, $F(1, 116) = 45,53, p < 0,001, \eta p^2 = 0,28$. Über beide Maße hinweg zeigte sich im Leistungskontext eine stärkere Tendenz zur kulturell unähnlicheren Person mit guten Deutschkenntnissen. Zudem konnte ein Haupteffekt des Maßes festgestellt werden, $F(1, 116) = 12,20, p = 0,001, \eta p^2 = 0,10$, der sich darin äußerte, dass für die angenommene Gruppenentscheidung eine stärkere Tendenz zur kulturell unähnlicheren Person mit guten Deutschkenntnissen vorlag. Interaktionseffekte zwischen Maß und Kontext zeigten sich nicht.

Abbildung 1: Mittelwerte der Inklusionsentscheidungen mit 95 % Konfidenzintervallen



Anmerkungen:

Die sechsstufige Skala für die Auswahlentscheidungen hatte einen Wertebereich $-2,5$ bis $2,5$, sodass negative Werte eine Tendenz zur kulturell unähnlicheren Person mit guten Deutschkenntnissen anzeigen, während positive Werte für eine Tendenz zur kulturell ähnlicheren Person mit schlechten Deutschkenntnissen stehen.

²Da Voranalysen gezeigt hatten, dass weder das Geschlecht noch der Migrationshintergrund der Teilnehmenden eine Rolle spielten, wurden diese beiden Variablen zur Realisierung eines sparsameren Modells aus den Analysen ausgeschlossen.

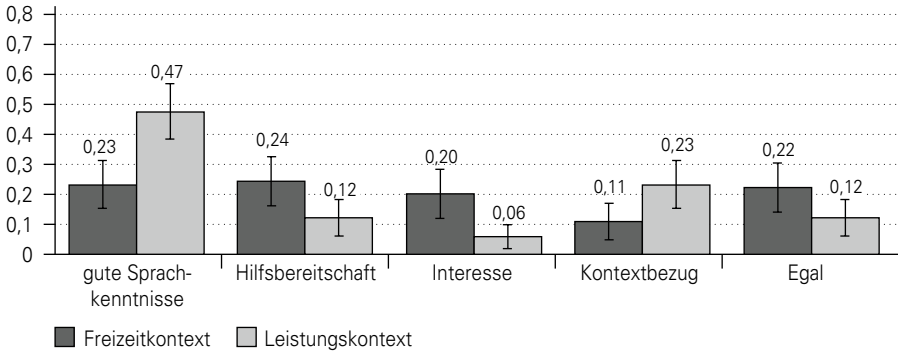
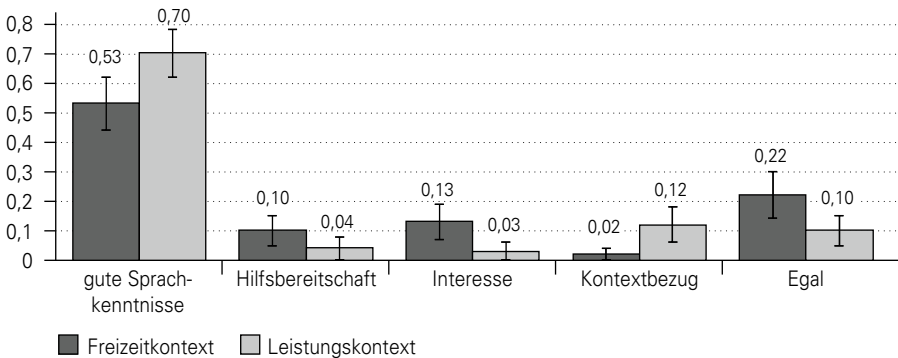
4.2 Begründungen Inklusionsentscheidungen

Zur Untersuchung der Begründungen zu den Entscheidungen in Abhängigkeit des Kontexts und des Maßes wurde eine 2 (Kontext: Leistung vs. Freizeit) x 2 (Maß: eigene Entscheidung vs. angenommene Gruppenentscheidung) x 5 (Kategorie: Gute Sprachkenntnisse, Hilfsbereitschaft, Interesse an anderen Kulturen, Kontextbezug, Egal) Messwiederholungs-ANOVA mit Messwiederholung auf allen drei Faktoren gerechnet.³ Post-hoc Vergleiche wurden mittels simple-effects-Tests vorgenommen. Zur Vermeidung der Alphafehler-Kumulierung wurden Bonferroni-Korrekturen durchgeführt.

Da eine Verletzung der Voraussetzung der Sphärizität vorlag, wurde die Greenhouse-Geisser-Korrektur der Freiheitsgrade vorgenommen. Es zeigte sich ein Haupteffekt der Kategorie, $F(2,89, 289,43) = 41,78$, $p = 0,001$, $\eta p^2 = 0,30$, der sich darin äußerte, dass die Kategorie Sprache deutlich häufiger genutzt wurde als alle anderen Kategorien, $ps < 0,001$. Zudem zeigten sich Interaktionseffekte von Kontext und Kategorie, $F(3,31, 333,13) = 15,94$, $p = 0,001$, $\eta p^2 = 0,14$ sowie von Maß und Kategorie, $F(3,39, 339,35) = 19,62$, $p = 0,001$, $\eta p^2 = 0,16$.

Wie in Abbildung 2 und 3 zu sehen ist, zeigt sich bei beiden Maßen das gleiche Muster. Sprachfähigkeiten und Kontextbezug als Begründung spielen im Leistungskontext eine deutlich größere Rolle als im Freizeitkontext, wohingegen die Hilfsbereitschaft und das Interesse an anderen Kulturen im Freizeitkontext häufiger genannt werden, $ps < 0,01$. Und auch die Äußerung, dass es den Teilnehmenden egal wäre, wer von beiden Personen sich der Gruppe anschließt, erfolgt im Freizeitkontext häufiger als im Leistungskontext, $ps < 0,01$. Obwohl das Muster ähnlich ist, zeigt der Vergleich der beiden Maße, dass bei der angenommenen Gruppenentscheidung die Sprachkenntnisse insgesamt nochmal deutlich häufiger als Begründung genannt werden, während die Hilfsbereitschaft eine geringere Rolle spielt als bei der eigenen Entscheidung, $ps < 0,001$.

³Da Voranalysen gezeigt hatten, dass weder das Geschlecht noch der Migrationshintergrund der Teilnehmenden eine Rolle spielten, wurden diese beiden Variablen zur Realisierung eines sparsameren Modells aus den Analysen ausgeschlossen.

Abbildung 2: Mittelwerte der Begründungen für die eigene Entscheidung nach Kontexten**Abbildung 3:** Mittelwerte der Begründungen für die angenommene Gruppenentscheidung nach Kontexten

5 Diskussion

In dieser Studie wurde die Rolle von Sprachkenntnissen und kultureller Ähnlichkeit bei den Inklusionsentscheidungen von DBS gegenüber internationalen Studierenden in zwei unterschiedlichen Kontexten untersucht. Mit Hilfe hypothetischer Szenarien konnte einerseits gezeigt werden, dass bei der Entscheidung zwischen einer Person, die kulturell ähnlich ist, aber nur über geringe Deutschkenntnisse verfügt, und einer Person, die zwar über gute Deutschkenntnisse verfügt, aber kulturell eher unähnlich ist, die Wahl eher auf die Person mit guten Deutschkenntnissen fällt. Dies war insbesondere im Leistungskontext der Fall. Während sich im Freizeitkontext keine starke Tendenz zeigte, war im Leistungskontext eine deutliche Präferenz von Personen mit geringer kultureller Ähnlichkeit, aber guten Deutschkenntnissen festzustellen im Vergleich zu kulturell ähnlichen Personen mit schlechten Deutschkenntnissen. Das heißt,

solange es um ungezwungene Kontakte geht, scheint es keine klare Präferenz für eine der beiden untersuchten Kombinationen von kultureller Ähnlichkeit und Deutschkenntnissen zu geben. Kommt aber der Aspekt der Leistungserbringung oder sogar Benotung hinzu, tritt die Wichtigkeit der Deutschkenntnisse in den Vordergrund. Dies spiegelt sich auch in den offenen Begründungen der Teilnehmenden wider. Im Leistungskontext wurde die Auswahl häufig mit dem Verweis auf die Projektnote und die schlechteren Deutschkenntnisse begründet, während im Freizeitkontext der Wunsch nach Unterstützung der internationalen Studierenden sowie Interesse an anderen Kulturen deutlich stärker im Vordergrund standen.

Interessant ist auch der Vergleich der eigenen Entscheidung mit der Erwartung der Teilnehmenden, wie ihre Peers entscheiden würden. Hier zeigte sich zwar ein ähnliches Muster, allerdings war die Präferenz von guten Sprachkenntnissen sowohl bei der Inklusionsentscheidung als auch bei den Begründungen der angenommenen Gruppenentscheidung noch deutlich stärker ausgeprägt.

5.1 Limitationen und Forschungsdesiderate

Eine zentrale Einschränkung der vorliegenden Studie ist, dass durch das verwendete Design lediglich Aussagen über die beiden spezifischen Kombinationen der Ausprägungen der Faktoren gemacht werden können (gute Sprachkenntnisse und niedrige kulturelle Ähnlichkeit vs. schlechte Sprachkenntnisse und hohe kulturelle Ähnlichkeit). Da aus früherer Forschung bereits die generelle Bedeutsamkeit von Sprachkenntnissen und kultureller Ähnlichkeit bekannt war, haben wir uns dafür entschieden, in der vorliegenden Studie nur diese beiden spezifischen Merkmalskombinationen zu vergleichen, um zu sehen, welcher dieser beiden relevanten Aspekte entscheidungsleitend ist, wenn der andere nicht gegeben ist. Dies hatte zudem den Vorteil, dass bei dieser ersten Studie zu Präferenzen bezüglich der beiden Aspekte eine deutlich geringere Stichprobe nötig war, um aussagekräftige Befunde zu erhalten. Allerdings ist dieses Vorgehen auch mit gewissen Einschränkungen in Bezug auf die Generalisierbarkeit der Befunde verbunden. Die vorliegenden Befunde geben zwar Aufschluss darüber, welcher der beiden Aspekte entscheidungsleitend ist, wenn der jeweils andere nicht gegeben ist. Um die Rolle der einzelnen Faktoren sowie deren Zusammenspiel besser verstehen zu können, sollten aber weitere Studien durchgeführt werden, die sich der Thematik mit einem vollständigen 2 (kulturelle Ähnlichkeit hoch vs. niedrig) x 2 (Sprachkenntnisse gut vs. schlecht) Design widmen. So würden nicht nur zwei, sondern alle vier Kombinationsmöglichkeiten von kultureller Ähnlichkeit und Sprachkenntnissen abgebildet, sodass die Effekte der Faktoren sowohl einzeln als auch gemeinsam und in ihrer Wechselwirkung analysiert werden können.

Ein weiterer Kritikpunkt betrifft die Vignette selbst, da in dieser die Gruppe an Mitstudierenden nicht genauer beschrieben wird. Wir haben bewusst offengelassen, wie die Gruppe sich zusammensetzt (sowohl im Hinblick auf das Geschlecht der Personen als auch ihre Herkunft), damit sich die Studierenden an typischen Gruppen in ihrem jeweiligen Studiengang orientieren. Dennoch wäre es interessant, dies in zukünftigen Studien systematisch zu variieren, um zu sehen, ob und inwiefern sich die Zusammensetzung der fiktiven Peergruppe auf die Antworten der Teilnehmenden auswirkt.

5.2 Praktische Implikationen und Fazit

Trotz der genannten Einschränkungen liefert die Studie wichtige Erkenntnisse im Hinblick auf Implikationen für die Praxis. Neben den konkreten Inklusionsentscheidungen deuten insbesondere die offenen Begründungen der Teilnehmenden auf die große Bedeutung von guten Sprachkenntnissen in Leistungskontexten hin. Da der universitäre Kontext grundsätzlich als Leistungskontext angesehen werden kann und somit davon auszugehen ist, dass die Deutschkenntnisse eine wichtige Stellung in Bezug auf Inklusionsentscheidungen haben, wäre es von Vorteil, ein intensives Angebot an Sprachkursen für internationale Studierende anzubieten. Da es nicht nur um die Alltagsverständigung geht, wäre es empfehlenswert, neben einem allgemeinen Wortschatz auch fachspezifische Vokabeln und Arbeitsweisen zu vermitteln. Zudem wären Sprachtandems eine weitere Möglichkeit, wie internationale Studierende ihre Deutschkenntnisse verbessern und gleichzeitig neue Kontakte zu anderen Studierenden knüpfen könnten. Bezugnehmend auf den Aspekt, dass die Bereitschaft zur Inklusion von kulturell ähnlichen internationalen Studierenden mit geringeren Deutschkenntnissen in Freizeitkontexten größer ist, scheint die Etablierung von weiteren Veranstaltungen, die außerhalb eines Leistungskontexts stattfinden, vielversprechend, um internationale Studierende und DBS miteinander in Kontakt zu bringen. Darüber hinaus wäre eine Diskussion über Veränderungen der Strukturen von Prüfungsleistungen und Seminarorganisationen wünschenswert. Dabei könnten mehrere Teilleistungen in Gruppen- und Einzelform dazu führen, den Druck, für seine Note von anderen Studierenden abhängig zu sein, zu vermindern. Dies könnte zu einer erhöhten Bereitschaft beitragen, auch internationale Studierende mit weniger Deutschkenntnissen zu inkludieren, und eine verbesserte Integration mit sich bringen.

Literatur

Apolinarski, B. & Brandt, T. (2018). *Ausländische Studierende in Deutschland 2016. Ergebnisse der Befragung bildungsausländischer Studierender im Rahmen der 21. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung*. Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF).

Baumeister, R. F. & Leary, M. R. (1995). The Need to Belong: Desire for Interpersonal Attachments as a Fundamental Human Motivation. *Psychological Bulletin*, 117(3), 497–529.

Beißert, H., Gönültaş, S. & Mulvey, K. L. (2020). Social Inclusion of Refugee and Native Peers Among Adolescents: It is the Language that Matters! *Journal of Research on Adolescence*, 30(1), 219–233. <https://doi.org/10.1111/jora.12518>

Berry, J. W. (2011). Integration and Multiculturalism: Ways towards Social Solidarity. *Papers on Social Representations*, 20(1), 2.1–2.21.

Berry, J. W., Phinney, J. S., Sam, D. L. & Vedder, P. (2006). Immigrant Youth: Acculturation, Identity, and Adaptation. *Applied Psychology*, 55(3), 303–332. <https://doi.org/10.1111/j.1464-0597.2006.00256.x>

Bortz, J. & Döring, N. (2006). *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler* (4., überarb. Aufl.). Springer Medizin Verlag.

Chen, Y. (2019). Deutschkenntnisse ausländischer Studierender in Deutschland: Sprachstand und Fördermaßnahmen. In U. Ammon & G. Schmidt (Hrsg.), *Förderung der deutschen Sprache weltweit* (S. 317–336). De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110479232-019>

Deci, E. L. & Ryan, R. M. (2000). The “What” and “Why” of goal pursuits: Human needs and the self-determination of behavior. *Psychological Inquiry*, 11(4), 227–268. https://doi.org/10.1207/S15327965PLI1104_01

Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD) & Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) (Hrsg.). (2019). *Wissenschaft weltweit. Daten und Fakten zur Internationalität von Studium und Forschung in Deutschland*. wbv. http://www.wissenschaftweltoffen.de/publikation/wiwe_2019_verlinkt.pdf

Esser, H. (2006). *Migration, Sprache und Integration* (AKI-Forschungsbilanz, 4). Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH FSP Zivilgesellschaft, Konflikte und Demokratie Arbeitsstelle Interkulturelle Konflikte und gesellschaftliche Integration.

Galchenko, I. & van de Vijver, F. J. R. (2007). The role of perceived cultural distance in the acculturation of exchange students in Russia. *International Journal of Intercultural Relations*, 31(2), 181–197. <https://doi.org/10.1016/j.ijintrel.2006.03.004>

Jiang, L. & Altinyelken, H. K. (2022). Understanding Social Integration of Chinese Students in the Netherlands: The Role of Friendships. *Journal of Intercultural*

Communication Research, 51(2), 191–207. <https://doi.org/10.1080/17475759.2021.1877178>

Kinzler, K. D. (2013). The Development of Language as a Social Category. In M. R. Banaji & S. A. Gelman (Hrsg.), *Oxford series in social cognition and social neuroscience. Navigating the social world. What infants, children, and other species can teach us* (S. 314–317). Oxford University Press. <https://doi.org/10.1093/acprof:oso/9780199890712.003.0057>

Maleki, A. & de Jong, M. (2014). A Proposal for Clustering the Dimensions of National Culture. *Cross-Cultural Research*, 48(2), 107–143. <https://doi.org/10.1177/1069397113510268>

McKenzie, L. & Baldassar, L. (2017). Missing friendships: understanding the absent relationships of local and international students at an Australian university. *Higher Education*, 74, 701–715. <https://doi.org/10.1007/s10734-016-0073-1>

Nesdale, D. & Mak, A. S. (2000). Immigrant acculturation attitudes and host country identification. *Journal of Community & Applied Social Psychology*, 10(6), 483–495. [https://doi.org/10.1002/1099-1298\(200011/12\)10:6<483::AID-CASP580>3.0.CO;2-0](https://doi.org/10.1002/1099-1298(200011/12)10:6<483::AID-CASP580>3.0.CO;2-0)

Pineda, J. (2018). *Problemlagen und Herausforderungen internationaler Studierender in Deutschland. Ergebnisse einer qualitativen Vorstudie im Rahmen des SESABA-Projekts*. Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD).

Pittman, L. D. & Richmond, A. (2007). Academic and Psychological Functioning in Late Adolescence: The Importance of School Belonging. *The Journal of Experimental Education*, 75(4), 270–290. <https://doi.org/10.3200/JEXE.75.4.270-292>

Rech, J. (2012). *Studienerfolg ausländischer Studierender. Eine empirische Analyse im Kontext der Internationalisierung der deutschen Hochschulen*. Waxmann.

Redmond, M. V. & Bunyi, J. M. (1993). The relationship of intercultural communication competence with stress and the handling of stress as reported by international students. *International Journal of Intercultural Relations*, 17(2), 235–254. [https://doi.org/10.1016/0147-1767\(93\)90027-6](https://doi.org/10.1016/0147-1767(93)90027-6)

Roose, J. (2012). Die quantitative Bestimmung kultureller Unterschiedlichkeit in Europa: Vorschlag für einen Index kultureller Ähnlichkeit. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 64(2), 361–376. <https://doi.org/10.1007/s11577-012-0170-9>

Statistisches Bundesamt (Destatis). (2021). *Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen. Wintersemester 2020/2021* (Fachserie 11, Reihe 4.1). https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Hochschulen/Publikationen/Downloads-Hochschulen/studierende-hochschulen-endg-2110410217004.pdf?__blob=publicationFile

Walton, G.-M. & Cohen, G.-L. (2011). A brief social-belonging intervention improves academic and health outcomes of minority students. *Science*, 331(6023), 1447–1451. <https://doi.org/10.1126/science.1198364>

Yildirim, H. H., Zimmermann, J. & Jonkmann, K. (2021). The importance of a sense of university belonging for the psychological and academic adaptation of international students in Germany. *Zeitschrift Für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 53(1-2), 15–26.

Zwengel, A. (2012). Studium interkulturell. Bildungsinländer und Bildungsausländer im Vergleich. *Die Hochschule: Journal für Wissenschaft und Bildung*, 21(1), 55–72.

Manuskript eingegangen: 14.07.2021

Manuskript angenommen: 17.05.2022

Angaben zu den Autorinnen:

Lea Flacke

Wissenschaftliche Hilfskraft

Dr. Hanna Beißert

Wissenschaftliche Mitarbeiterin

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation

Abteilung Bildung und Entwicklung

Rostocker Straße 6

60323 Frankfurt am Main

E-Mail: Lea.Flacke@web.de

beissert@dipf.de

Lea Flacke studiert derzeit Soziologie und Sozialforschung im Masterprogramm der Universität Bremen mit den Schwerpunkten soziale Ungleichheit und Bildungsforschung. Sie ist wissenschaftliche Hilfskraft am DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation in der Abteilung Bildung und Entwicklung und beschäftigt sich darüber hinaus mit der Situation von internationalen Studierenden an deutschen Universitäten.

Dr. Hanna Beißert ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung Bildung und Entwicklung am DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation. In ihrer Forschung beschäftigt sie sich mit geschlechts- und herkunftsbedingten Disparitäten im Bildungssystem. Ein weiterer Schwerpunkt liegt in der Erforschung sozialer Ausgrenzung mit einem starken Fokus auf Intergruppenprozesse.